

doch für meine Habseligkeiten. Ich hielt es damals kaum für möglich, daß die Ausbeute meiner langen Sommerreise noch geborgen werden könnte!

Das Tal des Hoang ho ist dort so dünn besiedelt, daß es Nacht geworden war, ehe ich das nächste Gasthaus erreicht hatte. Der Weg sollte gut bleiben, bis wir dort einträfen, hatte es zuletzt geheißt. Es war das aber nur eine der höflichen chinesischen Antworten gewesen. Der Weg wurde schmaler und schmaler und zuletzt umgab uns noch schwarze, mondlose Finsternis. Zur Linken dicht neben und unter uns rauschte der Fluß in einem Felsgraben in 60—70 m Tiefe. Daß es keine Geländer gab, brauche ich wohl nicht zu sagen. Als mir der Weg allzu gefährlich schien und ich abladen lassen wollte, ging es nicht mehr. Die Lasttiere umzudrehen, war vollends nicht mehr möglich, der Weg war schon zu schmal geworden. Aber selbst bei stockfinsterner Nacht nach einem Marsch von zwölf Stunden auf den allermiserabelsten Bergpfaden gab es bei meinen Maultieren nicht den kleinsten Fehltritt.

Schon am Nachmittag hatte mich der unerwartet schlechte Weg zu der folgenden Notiz

in mein Routenbuch veranlaßt: „Die Karawane zieht langsam weiter und an mir vorüber. Der fortwährend ausgestoßene Ermunterungsruf meiner Leute verhallt in den Schluchten in der Ferne. Ich kann ihn nicht mehr mit anhören und kann es nicht mehr mit ansehen, wie die Tiere am Abhang entlang balancieren.“

Der Anblick eines Packzuges auf den schlechten Stellen der elenden chinesischen Straßen gehörte für mich zum Alleraufregendsten. Ich bin einmal an der Jungfrau in eine Gletscherspalte eingebrochen, habe mich ein andermal am Matterhorngrat mit nur einem Freunde zusammen verstiegen. Aber ich erinnere mich nicht, dabei das gleiche nervöse Prickeln empfunden zu haben. Das passive Mitanschauenmüssen ist weitaus das schlimmste.

Bei dem Orte Hsiao ho kou (d. i. Kleine Klause des Flusses), eine Tagesreise unterhalb von Lan tschou fu, tritt der Hoang ho in das wilde Felsgebirge ein. Während der letzten und noch aktiven Periode der Hoang ho-Talbildung hat der Fluß hier fast nur in die Tiefe erodiert. Ein Tal im Tal ist dadurch entstanden, wie der hier abgebildete Querschnitt (Abb. 11) erkennen läßt. Der Felsgraben, in den heute der Fluß eingeschlossen ist, verengt sich dabei so plötzlich, daß bei dem durch starke Sommerregen der Monsunzeit hervorgerufenen Hochwasser des meiner Reise vorhergegangenen Jahres der Hoang ho oberhalb der Enge um 20 m über seinen normalen Stand gestiegen war, und — als er wieder zurückging — auf den Feldern und Terrassen am Ufer einen feinen, über fußhohen Niederschlag zurückließ¹⁾.

¹⁾ Ich stellte des öfteren die Menge der in 1 cbm Hoang ho-Wasser suspendierten Schlammassen fest und fand im Mittel nahezu 6 kg; nach einem Regentage in Bau de tschou erhielt ich sogar 6,9 kg pro Kubikmeter.

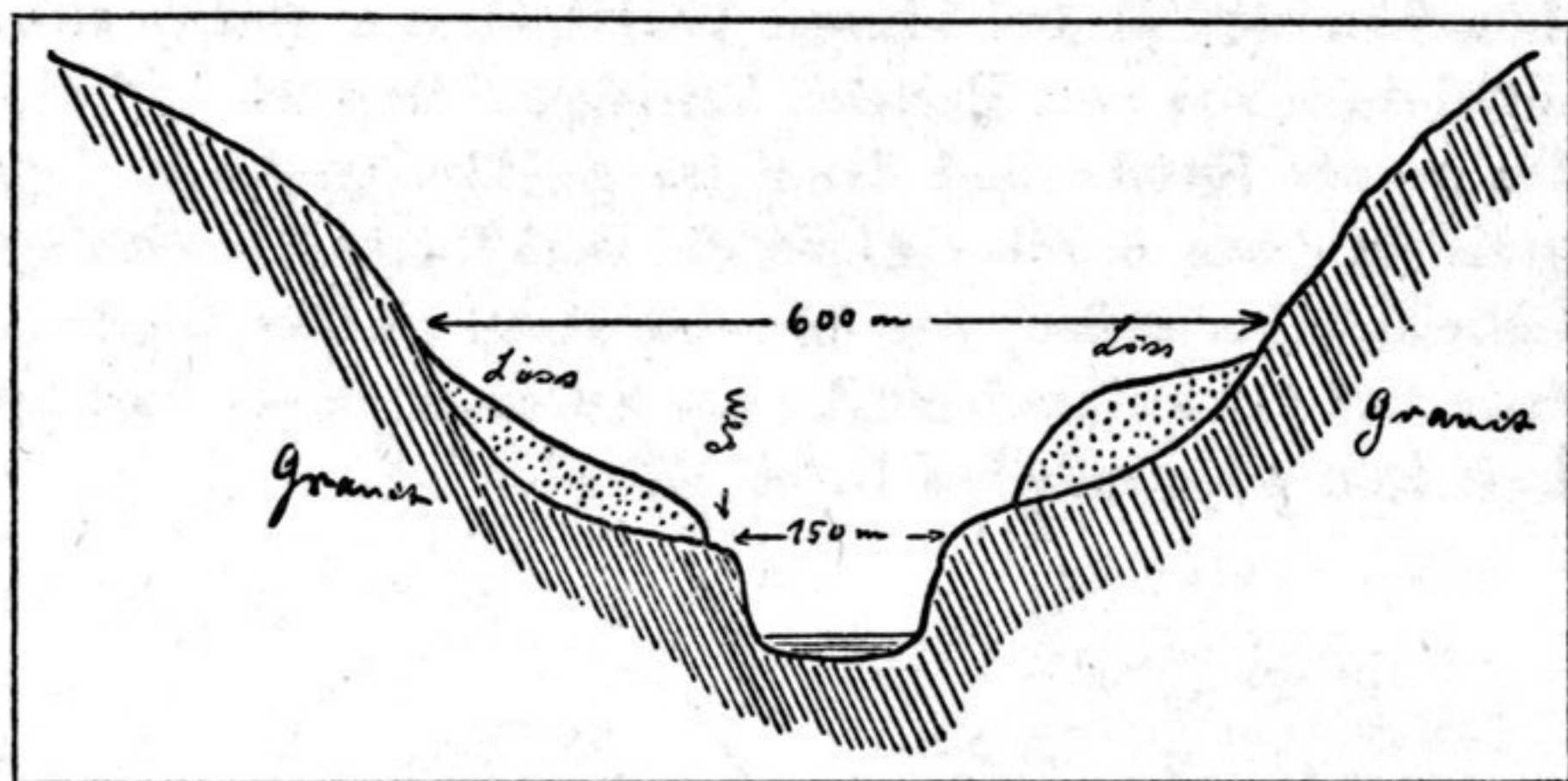


Abb. 11. Hoang ho-Talprofil, 25 km unterhalb von Lan tschou fu.